

INTERVIEW:
BARTHOLOMÄUS VON LAFFERT,
NICO SCHMOLKE

Draußen wehen die Fahnen wie immer. Die weiße mit der roten Aufschrift „Cumhuriyet“ (auf Deutsch: Republik), daneben die Nationalflagge der Türkei. Darunter patrouillieren seit kurzem zwei schwerbewaffnete Polizisten. Drinnen im dritten Stock des aschgrauen Gebäudes im Istanbuler Stadtteil Şişli sitzt ein fröhlich gelaunter Aydın Engin hinter seinem Schreibtisch und schält eine Mandarine. „Für die Gesundheit, die ist in Zeiten wie diesen besonders wichtig“, sagt er auf Deutsch. Das hat er im zwölfjährigen Exil in Deutschland gelernt, wohin er nach dem Militärputsch 1980 geflohen war. Dann steckt er sich eine seiner Camel-Zigaretten an, bevor er eine Kolumne über die Beziehung zwischen EU und Türkei in seinen Computer hackt, in der er die türkische Regierung und Präsident Erdoğan scharf kritisiert.

Seit Anfang November leitet der 75-jährige Kolumnist das bekannteste oppositionelle Medium der Türkei, die Tageszeitung *Cumhuriyet*, als Interimschefredakteur. Der eine Chefredakteur, Murat Sabuncu, sitzt derzeit noch im Gefängnis, der andere, Can Dündar, ist im deutschen Exil. Vor Engin auf dem Schreibtisch liegt eine Ausgabe der Tageszeitung. Auf der Titelseite die Bilder von zehn Kollegen, darunter steht: „Unsere Freunde – seit 28 Tagen in Haft“.

Zusammen mit Kollegen wurde Engin von der türkischen Polizei in Gewahrsam genommen, zehn sitzen mittlerweile in Haft. Der Verdacht lautet: Unterstützung von Terrororganisationen. Derzeit sitzen in der Türkei nach Angaben des Journalistenportals P24 145 Journalisten im Gefängnis – so viele wie sonst nirgends auf der Welt. 195 Medienanstalten ließ die türkische Regierung seit dem Putschversuch am 15. Juli schließen. Auf der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen liegt die Türkei derzeit auf Platz 151 gleich hinter Russland und Tadschikistan.

Das Gespräch findet wenige Tage vor den blutigen Anschlägen in Istanbul statt.

Falter: Wird unser Gespräch abgehört?

Aydın Engin: Mit Sicherheit hören uns zwei, drei Leute vom Geheimdienst zu.

Und Ihnen macht das nichts aus? Sie werden trotzdem frei sprechen?

Engin: Unsere Antwort auf die totale Überwachung ist totale Transparenz. Alles, was ich Ihnen erzähle, kann ich jederzeit woanders exakt so wiederholen.

Was ist in der Nacht des 31. Oktober passiert?

Engin: Um halb sechs haben mich die Polizisten zu Hause abgeholt. Zeitgleich wurden elf weitere Kollegen und Freunde von *Cumhuriyet* verhaftet. Sie haben uns ins Istanbuler Polizeigefängnis in den Trakt C gebracht. Der ist reserviert für Terroristen. Auf einem Korridor sind die PKK-Leute, auf einem anderen die Gülen-Anhänger, dann noch die IS-Kämpfer – und in einem eben die Journalisten. Nach fünf Tagen wurden ein Kollege und ich aufgrund unseres Alters freigelassen. Die anderen sitzen jetzt im Gefängnis.

Wie waren die Tage in Gewahrsam, mit der Ungewissheit?

Engin: Wissen Sie, ich bin seit 47 Jahren Journalist in der Türkei und saß deshalb



Zur Person

Aydın Engin, 75, ist ein türkischer Regisseur, Autor und Kolumnist. In diesem Jahr übernahm er die wichtigste oppositionelle Zeitung der Türkei als Chefredakteur

SULTAN

Der Chef der oppositionellen Zeitung Cumhuriyet erklärt, warum



schon öfter im Gefängnis. Ich muss sagen, seit die Türkei mit der EU um einen Beitritt verhandelt, sind die Zellen ganz hübsch geworden. Die Wärter waren höflich, niemand von uns wurde gefoltert. Ehrlich, ich hatte ein paar schöne Tage da unten in der Isolation: kein Handy, keine Zeitung, kein Laptop. Tagsüber lange Gespräche mit den Kollegen und viel Zeit zum Schlafen. In meinem Alter genießt man das.

Ihnen wurde vorgeworfen, Terrororganisationen zu unterstützen; gibt es tatsächlich Verbindungen zwischen Cumhuriyet-Journalisten und gewissen Gruppen in der Türkei?

Engin: Der Staatsanwalt hat mir bei der Anhörung denselben Vorwurf gemacht: „Herr

Engin, in Ihren Kolumnen machen sie sowohl Propaganda für Fetö (Abkürzung für: Fethullahistische Terrororganisation, Anm. d. Red.) als auch für die PKK.“ Ich habe ihm geantwortet: „Herr Staatsanwalt, wissen Sie, was ein Oxymoron ist?“ Da wurde er neugierig. „Ein nicht-schwimmender Fisch, ein eckiger Kreis, heißes Eis“, erklärte ich ihm. Oder eben: Propagandist sein für PKK und Fetö gleichzeitig. Beide Organisationen hassen sich aufs Blut, der Vorwurf ist absurd.

Ihre Kollegen haben, während Sie in Haft waren, eine andere kuriose Entdeckung gemacht ...

Engin: (Lacht.) Ja, das kann man so sagen. Sie haben recherchiert, wer die Ermittlung

TAYYIP

er vor dem türkischen Staatspräsidenten Erdoğan Angst hat



gen gegen uns führen wird, und herausgefunden, dass der leitende Staatsanwalt selbst angeklagt wird, Gülen-Unterstützer zu sein. Unmöglich? Nein, mein Lieber, wir sind in der Türkei, da ist nichts unmöglich.

Wie ist es, als Journalist zusammen mit mutmaßlichen Terroristen im selben Gefängnisstrakt zu sitzen?

Engin: Ich bin schon öfter mit solchen Leuten zusammen eingesperrt und habe in der Vergangenheit eines gelernt: Gefängnisleben an sich ist schwer genug, und mit Streit wird es nur schlimmer. Deswegen verhält man sich vorsichtig und bleibt unter seinesgleichen, erzählt sich Witze oder Anekdoten aus der Kindheit. Nur einmal haben mich

zwei Tschetschenen angesprochen, die verdächtigt wurden, für den IS zu arbeiten: Die konnten kein Türkisch und haben mich gebeten, die Gefängniswärter zu fragen, ob sie die Klimaanlage hochdrehen können.

Kam die Verhaftung für Sie überraschend?

Engin: Einige der jungen Redakteure waren überrascht. Aber der mittlerweile inhaftierte Chefredakteur Murat Sabuncu und ich hatten oft darüber gesprochen, dass bald etwas passieren wird. Wir wussten, sie werden uns angreifen, nur nicht wie. Viele bei uns in der Redaktion sind stolz darauf, dass wir das letzte verbliebene parteiunabhängige Oppositionsmedium in der Türkei sind. Nach dem Motto: „Seht her, wir sind die Einzigen!“ Ich habe immer davor gewarnt,

Recep Tayyip Erdoğan ging heuer brutaler als je zuvor gegen Journalisten vor.

Im Bild: Der Staatspräsident bekommt von einer türkischen Uni ein Ehrendoktorat verliehen

dass das auch gefährlich ist. Und so ist es gekommen.

Wie können Sie als Journalist Objektivität wahren, wenn Sie selbst plötzlich Gegenstand der Politik sind?

Engin: Vergessen Sie nicht: Die Zeitung ist das Angriffsziel, nicht wir als Einzelpersonen. Und die Zeitung ist in den vergangenen Monaten noch kritischer geworden, was aber daran liegt, dass sich die allgemeine Situation seit dem Putsch immer weiter verschlechtert hat. Ansonsten sind wir bei unserer Blattlinie geblieben: Demokratie, Menschenrechte, Meinungsfreiheit, Laizismus. Das ist normal, glauben Sie? Nein, in der Türkei sind wir damit die Ausnahme.

Die Regierung hätte Ihre Zeitung auch einfach zusperrt und unter Zwangsverwaltung stellen können, so wie sie das mit anderen Medien, Unternehmen und Universitäten getan hat ...

Engin: Die Reaktionen der Menschen nach dem 31. Oktober waren überwältigend. Zu groß für die Regierung. Während ich im Gefängnis saß, haben hunderte Menschen vor der Redaktion demonstriert. Das waren fast Gezi-Park-ähnliche Proteste. Seit ich draußen bin, komme ich kaum zum Schreiben: Jeden Tag kommen Leser, Politiker und Journalisten aus aller Welt in die Redaktion, um ihre Solidarität mit *Cumhuriyet* auszudrücken.

Wie haben Sie die Nacht des Putsches am 15. Juli erlebt?

Engin: Ich war überrascht, ehrlich gesagt. Ich kenne einige Leute in Gülen-Organisationen, aber niemanden in Polizei oder Militär. Ich hätte nicht gedacht, dass die Organisation eine solche Schlagkraft hat. Gott sei Dank haben die Putschisten am Ende verloren, aber die Demokratie hat an diesem Abend trotzdem nicht gewonnen. Der Putsch war der Startschuss für eine Hexenjagd auf alle Oppositionellen und regierungskritischen Denker: erst die Gülen-Leute, dann die Kurden, die Demokraten, Ärzte, Richter, Akademiker – und zuletzt auch auf uns bei der *Cumhuriyet*.

Haben Sie Verständnis für das harsche Vorgehen der AKP gegen Regierungsgegner?

Engin: Klar müssen die Gülen-Anhänger bestraft werden, immerhin haben sie einen ziemlich blutigen Putsch versucht. Und natürlich ist die AKP enttäuscht: Einst waren Gülen und Erdoğan enge Verbündete – heute sind sie Erzfeinde und wir stellen fest, dass Gülen und seine Anhänger große Teile der Bürokratie, der Justiz und des Militärs unterwandert haben. Für das Vorgehen gegen die Opposition habe ich allerdings null Verständnis. Zunächst ging es noch gegen Fetö, dann gegen die Kurden, gegen Lehrer, Richter, Ärzte. Ich kenne einige Akademiker, die eingesperrt wurden. Die trinken Raki und sind Atheisten. Unmöglich, dass die zur muslimischen Fetö gehören.

Was will die AKP damit erreichen?

Engin: Die AKP ist gelebter politischer Islam, wie die Muslimbrüder in Ägypten oder die Hisbollah im Libanon. Und Islamismus und Demokratie gehen einfach nicht zusammen. Himmlische und menschliche Gesetze sind ein Widerspruch in sich. Schon 1998 hatte Erdoğan gesagt: „Demokratie ist nur ein Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind.“ Die Europäische Union

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 29

als Partner war Erdoğan dienlich, um die Generäle zu entmachten; wie wir sehen, ist das Militär heute keine putschfähige Kraft mehr. Aber Erdogans langfristiges Ziel ist ein islamischer Staat. Ein Albtraum für die Kopenhagener EU-Beitrittskriterien.

Das heißt, die EU will die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei zu Recht abbrechen?

Engin: Seit 90 Jahren blickt die Türkei nach Westen. Wir haben Parlamente etabliert und aus Koranschulen wurden Universitäten. Jetzt kommt jemand wie Erdoğan und sagt, er wäre gern Teil der „Shanghai Five“ und will die Todesstrafe einführen. Er wendet sich von Europa ab – klar, dass das der EU nicht gefällt. Aber wir dürfen nicht vergessen: Erdoğan hat 50 Prozent der Stimmen – und 50 ist nicht 100. Die EU war immer auch eine Bremse für alle antidemokratischen Entwicklungen in der Türkei. Unsere Beziehungen sind im Moment im Kühlschrankschrank, aber noch nicht in der Gefriertruhe.

In den westlichen Medien wird Erdoğan oft als Diktator dargestellt. Ist er einer?

Engin: Noch nicht. Erdogans Traum ist es, Putin zu sein. Der behauptet von sich auch, dass er ein lupenreiner Demokrat ist. In Wirklichkeit ist er ein Oligarch, der mit seinen engsten Freunden und Beratern das Land regiert. Dahingehend versucht auch Erdoğan gerade die Verfassung zu verändern. Wenn das Präsidialsystem tatsächlich kommt, können wir der Demokratie Tschüss sagen.



Haben Sie noch irgendeine Hoffnung, dass die Verfassungsänderung abgewendet werden kann?

Engin: Ich bin wirklich kein Pessimist, aber meine Hoffnung ist gering. Bürgerschaft und Demokratiebewusstsein sind in der Türkei sehr schwach ausgeprägt. In Europa haben sich die Menschen in der Französischen Revolution die Bürgerschaft erkämpft, in der Türkei sind sie am 28. November 1923 mit dem Sultan ins Bett gegangen, am 29. sind sie als Bürger einer Demokratie erwacht und haben das nie wirklich verinnerlicht. Auf die Türkei warten dunkle Tage, Wochen und Monate. Aber wir geben als Journalisten nicht auf.

Sie waren lange Zeit nebenberuflich als Theaterregisseur tätig. Wie würden Sie die Situation in der Türkei aufarbeiten?

Engin: Selbstverständlich als Komödie. So eine politische Tucholsky-ähnliche Satire



könnte ich mir gut vorstellen. Mit Sultan Tayyip als Hauptdarsteller: Ein Mann ohne Uni-Abschluss, der Buchhalter gelernt hat und sich für einen Wirtschaftsexperten hält. Der aus einem Istanbuler Stadtteil kommt, der berühmt ist für seine Gauner und Ganoven; für so einen wäre ein Präsidentenposten normalerweise ein paar Nummern zu groß – aber sein Ego ist noch größer.

Wieso haben Sie die Idee noch nicht realisiert?

Engin: Wissen Sie, ich habe 1987 das Stück „Die Ära Süleymans“ geschrieben. Eine Satire auf den früheren Ministerpräsidenten und späteren Staatschef Süleyman Demirel. Das war ein voller Erfolg und wurde über 160 Mal ohne Unterbrechung aufgeführt, bis Süleyman höchstpersönlich zum Zuschauen gekommen ist. Das war scharfe Kritik damals und er war nicht glücklich damit – und trotzdem hat der sich das angesehen. Aber kennen sie Herrn Erdogans Humor? „Die Ära Tayyips“ könnte ich vielleicht uraufführen – das war's dann aber auch. Deshalb träume ich weiter nur davon.

Haben Sie Angst?

Engin: Selbstverständlich habe ich Angst. Persönlich, aber vor allem um die Zeitung und die Kollegen. Denn mal ehrlich, was habe ich zu verlieren? Die jungen Kollegen, die Familien und Kinder haben, die müssen sich tatsächlich fürchten. Wenn die Cumhuriyet dicht macht, haben sie kein Geld mehr zum Leben.

Sie tragen als Interimschefredakteur jetzt eine gewisse Verantwortung für Ihre Mitarbeiter. Wie machen Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen Mut?

Engin: Ich fühle mich morgens immer wie ein leninistischer Agitator, wenn ich versuche, meine Freunde in der Redaktion zu motivieren: „An die Arbeit Kolleginnen und Kollegen, habt keine Angst! Keine Panik, uns wird nichts passieren!“ Manchmal weiß ich selbst nicht, ob das nicht nur leere Phrasen sind.

Sie sind 75 Jahre alt. Warum tun Sie sich das an? Träumen Sie nicht manchmal davon, einfach Ihren Lebensabend zu genießen?

Engin: Klar könnte ich mich jetzt zurückziehen in mein Ferienhaus auf der Marmaraisel und mir mit meiner Rente ein schönes Leben machen. Aber, wie könnte ich mich dann noch im Spiegel ansehen? Ich will meinen Enkelkindern ohne Scham Geschichten erzählen können. Sie sollen nicht sagen: „Unser Großvater war Aydın Engin und er hatte Angst.“ Nein, ich bin jetzt 75, ich war immer Journalist und werde, bis ich sterbe, für Demokratie, Laizismus und Meinungsfreiheit eintreten.



Der Falter berichtete mehrfach über Erdogans Repressionen gegenüber Journalisten. Den Bericht „Was ist los mit denen?“ (Falter 16/16) über die Affäre Böhmermann finden Sie im Archiv unter: http://bit.ly/erd_vs_boe Den Bericht des ehemaligen Spiegel-Türkei-Korrespondenten Hasnain Kazim „Schweigen, Buckeln, Bauchpinseln“ (Falter 31/16) unter http://bit.ly/erd_medien

FALTER MEDIA

FALTER VERLAG

DIE BESTEN SEITEN ÖSTERREICHS

Für die Falter Verlagsgruppe mit Standort in der Wiener Innenstadt suchen wir eine/einen

Web-Entwickler (w/m)

für ca. 25 Stunden/ Woche

Du:

- + bist ein Digital Native, deine Welt sind das Web und mobile Applications
- + hast solide Programmierkenntnisse in PHP5, HTML5 und CSS3
- + bist sattelfest im Umgang mit JavaScript-Libraries (jQuery, AngularJS, ReactJS)
- + hast idealerweise auch schon Erfahrung mit Symfony und Git
- + weißt wie gute responsive Uls funktionieren und hast ein Gespür für ansprechendes Screendesign
- + arbeitest auch unter Zeitdruck genau und zuverlässig

Wir bieten:

- + eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel eigenem Gestaltungsspielraum
- + spannende Projekte mit unserem Portfolio an Websites und internen CMS-Tools
- + ein kollegiales Arbeitsumfeld in einem kleinen Team mit flachen Hierarchien
- + einen Bürostandort in der Wiener Innenstadt
- + eine flexible Zeiteinteilung
- + ein Bruttomonatsentgelt von mindestens € 2.400,- (Basis Vollzeit) auf Basis deiner Qualifikation und Berufserfahrung

Wenn du Interesse an dieser Position hast, schicke deine aussagekräftige **Bewerbung** per E-Mail an Michael Spreitzhofer, spreitzhofer@falter.at